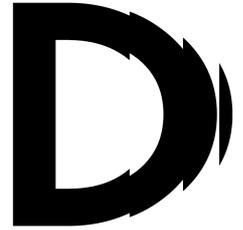


Kommt ja alles weg, kriegt ja alles Beine

Rembert Hüser



Er will es uns zeigen. Ein nackter Mann Anfang 50, Übergewicht, Brille, steht neben einem Bett (es ist seins) mit dem Schwanz in der Hand, schnauft und dreht den Kopf in die Kamera. "Kann ich?" Er kann, pisst in die Laken. Er will es uns zeigen. Ein Filmemacher hat eine Kamera am Fußende des Bettes aufgestellt, links an der Wand schaut noch eine Porträtfotografie zu und dokumentiert das Bett und den Mann, der pisst. Hat die Frage wohl abgenickt. So fängt sein Film an. Was wollen die beiden uns zeigen? Und was soll ich jetzt dazu sagen, wo meine erste Reaktion auf den Beginn des Filmes war, o nee, Leute! Nee, das muss jetzt echt nicht sein. Was machen der Pinkler und der Filmer mit meiner Abwehr?

Nun ist der Filmer hier so eine Sache. Der Film, den wir sehen, ist ein Film über die Konkurrenz und Kooperation zweier Bildproduktionen. Zwei Männer fotografieren und filmen um die (gar nicht mal notwendig ausgesprochene) Wette. Der Mann, der sich nur einen halben Film lang etwas anziehen wird, heißt Heiko und ist selbst Filmemacher, stellt sich schon sehr bald heraus. In *Wohnhaft Erdgeschoss* von Filmemacher Jan Soldat sitzt er zuhause in Berlin zum größten Teil in einem zugemüllten Zimmer vor einem Tisch mit Techpark drauf — 2 Rechner, 4 Monitore, 1 Mischpult, 1 Scanner und Drucker auf einem Tischchen daneben, (ein schon ganz respektables Equipment), plus 1 Mikro auf Stativ davor und 1 Camcorder auf einem Tripod vor dem Fenster, der schräg in den Raum gedreht ist — trinkt aus Zweiliterflaschen Cola und erzählt. An der Wand über dem Schreibtisch hängt ein Fliegenfänger; im Hintergrund macht die unsichtbare 16mm Kamera Geräusche. Der Camcorder im Blick nach draußen steht nicht zufällig da, musste nicht Platz machen für die Dreharbeiten, sondern ist mit einem Kabel angeschlossen und vermag das Geschehen am Tisch jederzeit zu erfassen. Und vielleicht sogar aus dem Augenwinkel die andere Kamera mit. (Der Winkel könnte in der Entfernung passen.) Der potenzielle Gegenschuss — wer weiß schon, ob die Kamera an ist oder nicht — steht also die ganze Zeit über als Möglichkeit im Raum und ist Teil vieler Einstellungen. Jede Aufnahme könnte variiert mitgeschnitten werden. Die Beobachtung steht unter Aufsicht. In Heikos Medienzentrum wird zurückgeschaut. Praxis beobachtet Praxis.

Am Ende, der Film ist schon fast vorbei, erschrickt man fast, als die erste Einstellung des Films plötzlich leicht variiert als durchgeklicktes Handyfoto in einer Art PowerPoint-Modus wiederkehrt. Da ist es plötzlich wieder und dann auch noch, gewissermaßen doppelt dokumentarisierend, brutal herausgenommen aus dem Fluss der Bilder vor neutralem Hintergrund: Dieses fies gelbliche Bild, die Welt der Pisse,

lässt sich schon beinahe greifen, vom fensterlosen Raum mit dem Bett mit der nassen Delle oder Rinne in der Mitte, das sich bei mir bereits eingebrannt hat. Mit eingedelltem Kissen über der Rinne diesmal, damit man es bequemer hat. Und weil es so schön ist, sieht man es gleich in zwei Versionen. Die ersten beiden von vier Erinnerungsfotos — Delle mit Kissen 2x, Schüssel mit Bodensatz neben Computer-Keyboard, Pinkeln nah in Aufsicht, "macht sich total blöd". Die Rinne im Bett ist wahrscheinlich das, das mich in dieser Anordnung am meisten fertig macht. Ist sie doch offensichtlich dazu da, die Wiederholung zu regulieren. Aussehen tut es aber fast wie Geologie. Wo sich die Pisse einen Weg in der Matratze gebahnt hat. "The fabulous Mr. Alfred Hitchcock is about to escort you... / on a tour of his location of his new motion picture, 'Psycho'" / "Good afternoon! [...] Of course, the victim, or should I say the victims hadn't any conception of the type of people they would be confronted with in this house, especially the woman. She was the weirdest, and the most... well, let's go into her bedroom. / Here is the woman's room. Still beautifully preserved. And the imprint of her figure on the bed where she used to lay." Wie lange muss man auf der Stelle pinkeln, um so Eindruck zu machen? (Natürlich ist diese Matratze für die Pinkelpraxis DIY-gebaut.) Heikos Körper geht diese Rinne runter. Seidl-Filme sind gegen das hier Micky Maus.

Was das alles mit der DDR ff. zu tun haben soll, wie es sixpackfilm, sein Filmverleih, behauptet, ist mir schleierhaft. Das sagt der Film selbst. "Das ist überall." Leute machen ins Bett, weil die DDR mit ihrer Infrastruktur futsch ist? Alles Scheißepisse für die Deklassierten der kapitalistischen Ökonomie? Zwei Männer und die Fertig-Terrine von drüben? Nein, Heiko ist kein "vielschichtiges Mahnmal für Wendeverdammte" (Andrey Arnold), jemand aus Duisburg, Frankfurt, Wien oder Gambela könnte ebenfalls in glücklichen Momenten dort auf sich und seine Bude pissen. Allegorisierungen machen es uns zu leicht, vor Heiko und der DDR zugleich davonzurennen, um ja nur das unangenehme Pissen, über das wir nicht reden wollen, abzuschütteln. Über den Clusterfuck der Wende gibt es keine nennenswerten Aussagen im Film; Heiko pisst gezielt und nicht aus Verzweiflung. Einen suizidalen Eindruck macht er nicht. Man sollte ihn nicht unter Wert verkaufen. Es ist schon prima, was er macht, auch wenn wir es nicht nachvollziehen können oder wollen. Wenn 1989/1990 irgendetwas für diesen Film besagen sollte, dann, dass Stefan Hayns Pissen zu dieser Zeit in Oberhausen lief. "Als ich ins Zandeland fuhr, hatte ich keinerlei Interesse an Hexerei, dafür aber die Zande. Ich mußte mich also von ihnen führen lassen. Als ich ins Nuerland fuhr hatte ich kein besonderes Interesse an Kühen, dafür aber die Nuer. Infolgedessen mußte auch ich mich wohl oder übel mit Kühen befassen" (Evans-Pritchard). Wie immer wir es drehen, wir müssen uns wohl oder übel damit beschäftigen, was es denn nun mit dem Pissen auf sich hat. Und müssten dazu verschiedene Beobachtungsformen zusammenziehen. Für James Clifford war 2003 der eigentliche Kick des wichtigen Zusammengehens von ethnographischer und historischer Beobachtung das sich Einlassen auf das andere Intervall. "I remember the revelation of reading Thompson's essay called 'Time, Work, Discipline and Industrial Capitalism,' where he talks about how time was experienced and measured before and after 'factory time.' He quotes Evans-Pritchard on how the Nuer use measures such as 'pissing time,' a rather relative standard". Die Pisszeit, die *Wohnhaft Erdgeschoss* zu denken gibt, beträgt 47 Minuten.

Dass man auf seine Umgebung und sich selbst pissen und das schön finden kann, hat Heiko aus Pornos. Dort hat er das Selbstbewusstsein getankt, zu dem, was er mag, zu stehen. Beim Pissen ist er der große Boss. Alles geht nach seinem Kopp. Da kann er, wenn er will, allem Beine machen. Bevor er das ausführt — wieder etwas strange mit stehengelassenem Porträt auf dem Rechner —, hat er es schon in einem vorgezogenen Reenactment vorgemacht. Schwulenporno mit Pissen kucken. Sehen und pissen. Das ist gängige Praxis. Falls ihr mir nicht glaubt.

Und dann wird das alles ein Roadmovie. Zwei Dokumentaristen gehen auf die Reise. Machen sich auf nach Hettstedt. Heikos Mutter mag nach Jahren seinen Schnäuzer und Stoppelbart nicht und schimpft, Jan macht ein süßes Foto der beiden, während die Kamera läuft, Heiko erklärt Mama, wie man sich Fotos auf dem Handy anschaut, das Jan ihm gebracht hat. Dann inspiziert Heiko mit umgehängtem Camcorder die Fenster des leerstehenden Hauses der Großeltern, in dem er groß geworden ist, wie die Kader eines Kindheitsfilms, heult, berührt ergriffen das Haus und schaut sich das Kino von damals an. Und Heiko nimmt auf und filmt und nimmt auf und filmt. Vorher pisst er aber erstmal noch in sein altes Revier. Das tut gut.

Wieder zuhause steht Heiko in der Küche und kann was nicht finden. Fliegen fliegen herum. Löst sich nicht alles wie in so vielen Filmen am Ende auf und macht sich auf und davon? “No, no. Don’t do this. Not on the rug, man.” Blond Man: “See what happens, Lebowski? You see, what happens?” Aber damit ist Heiko vertraut. Pissen ist Heikos Mobilität.

Und damit hat sich mein Geschisse.